

Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung
Anholt-Isselburger Zeitung
Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch Boten gebracht 15,00 M. von der Geschäftsstelle abgeholt 14,50 M. durch die Post bezogen 15,00 M. monatlich. Erscheinungstag: Sonntag. Geschäftsstellen: Bocholt, Norder, 8 (Jernpfeiler 92), Rhede: J. Heinrichs, Anholt: W. Wolling.

Anzeigenpreis: Für Einzelnummern der 36 Millimeter 1 Millimeter hohe Raum 50 M. Auswärtige 60 M. anzeigen des 1. Monats 2,00 M. Hierfür der jeweilige Anzeigensatz. Anst. u. Angebotsgeb. 1,00 M. Bei Abrechnung Kontanten u. s. w. wird d. bewilligte Nachschuß

Amstlicher Anzeiger des Landratsamts, von Bürgermeisterämtern u. Ämtern des Kreises Bork

51. Jahrgang

Montag, den 22. Mai 1922

Nummer

Rehhaus in Genua.

22. Genua, 20. Mai. Zu Punkt 8 der Tagesordnung (Vorlage der Beschlüsse der 1. Kommission) ergriff Tschischewin das Wort, um einige Anmerkungen über die russische Haltung gegenüber dem Bericht der Wirtschaftskommission zu machen. Er beklagte zunächst, daß durch die persönliche Entscheidung des Präsidenten der Wirtschaftskommission die russischen Delegierten von den Beratungen über Arbeiterfragen ausgeschlossen seien, was um so bedauerlicher sei, als Rußland bekanntlich gegenwärtig sein ganzes Staatsystem auf der Arbeiterschaft aufbaue. Tschischewin bemängelte, daß in dem Bericht der Kommission nichts gesagt sei über das Streik- und Vereinsrecht, auch das Konsumwesen sei aus dem Bericht ausgeschlossen. Tschischewin brachte auch die Rede auf den Achtundzwanzigsten und erklärte, daß der Achtundzwanzigste nach Ansicht der russischen Delegation das Grundprinzip für die Arbeiter der ganzen Welt sein müßte. Auch vermisse er im Kommissionsbericht jede Berücksichtigung des wichtigen Memorandums der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale.

Da Tschischewin in seiner Rede einige persönliche Bemerkungen über den Präsidenten der Wirtschaftskommission Colrat und über die Haltung der Schweizer zum Achtundzwanzigsten gemacht hatte, ergriffen Colrat und Notta das Wort zu kurzen persönlichen Ausführungen. Hierauf wurden, wie bereits mitgeteilt, die Beschlüsse der Wirtschaftskommission angenommen.

Der Präsident der 1. Kommission Schanzer erstattete dann den Bericht über die Beschlüsse dieser Kommission bezüglich der Bewerkung der Verhandlungen mit den Russen nach dem Haag. Als erster Redner in der Diskussion über den Bericht der 1. Kommission ergriff der Vertreter Letlands das Wort.

Der holländische Vertreter erklärte, daß die holländische Regierung sich glänzend schneide, ihre Dienste für die Arbeiten im Haag zur Verfügung stellen zu dürfen.

Es kam sodann bei der Behandlung der Bürgerfriedensklause zu einem Zwischenfall, indem der Vertreter Litauens heftig gegen polnische Vernehmung gewisser Konventionen polemisierte.

Der Vertreter Polens, Skirmund, beteuerte seine friedfertige Gesinnung gegenüber Litauen und betauerte, daß Litauen nicht in der Lage wäre, die Klausel 8 ohne Reserve anzunehmen. Facta erklärte dann den Zwischenfall für erledigt.

Nun wurden die Delegierten der verschiedenen Staaten, die für die Haager Verhandlungen in Betracht kommen, gefragt, ob sie die Beschlüsse der ersten Kommission über die Vertragung der Beratungen mit Rußland annehmen oder nicht. Es folgten die Annahmeverklärungen Kurländer in Betracht kommenden Länder, auch Frankreichs und Belgiens. Danach folgten die Annahmen der Berichte der Kommission zur Prüfung der Vollmachten, gewisser Mitteilungen über die Sanitätskonferenz von Warschau.

Danach ergriff unter allgemeiner Spannung der gesamten Delegierten Lloyd George das Wort zu seiner großen Schlussrede. Wir gelangen jetzt zum Ende der bedeutungsvollsten Konferenz der Weltgeschichte. Die Genueser Konferenz wird ein bedeutungsvoller Meilenstein auf dem Wege des Friedens sein. Nach Worten des Dankes an Facta, Schanzer, das italienische Volk und die Stadt Genua fuhr der Premierminister fort:

Wir hatten hier nicht nur gutes Wetter, wir hatten auch Unwetter und Stürme, aber heute endet alles unter einem wolkenlosen Himmel. Das ist die Geschichte der Konferenz. Aller Arten Wetter sind nötig, wenn es eine gute Ernte geben soll und

die Genueser Ernte ist geraten!

Wir haben den großen Friedenspakt, Berichte und Empfehlungen der 2., 3. und 4. Kommission, die alle wertvollen Ratschläge enthalten und die wenn sie befolgt werden, dem erschöpften Europa wieder Kraft und Gesundheit geben werden. Schon allein die Arbeit der 1. Kommission bietet eine ausreichende Rechtfertigung für die Konferenz. Das wirklich — ich will nicht sagen Interesse — aber das wirklich aufregende Moment der Konferenz konzentrierte sich auf eine andere

Frage, die Beziehungen Rußland zu den übrigen Welt und auf die Lösung, die die Welt bereit ist, zu geben, um dieses verwüstete Land wiederherzustellen und das große Elend seiner Bevölkerung zu heilen. Das ist ein gefährliches und schwieriges Problem. Zum ersten Male sah Europa dieser Schwierigkeit ins Gesicht und wich nicht zurück; wir beschloßen, damit fortzufahren. Das ist die ermutigende Entscheidung dieser Konferenz. Wir kamen nicht soweit, wie die größten Optimisten erwarteten, aber weiter, als die Zweifler hofften oder wünschten. Wir haben einen Monat Zeit, über die auf dieser Konferenz in Erscheinung getretenen Schwierigkeiten nachzudenken, bevor wir die Diskussion wieder aufnehmen. Ich hoffe aufrichtig, daß dieser Monat nützlich angewendet wird. In diesem Zusammenhang möchte ich ein Wort über

das russische Memorandum

sagen: Ich will nicht Streitigkeiten verlängern, aber ich möchte ein warmes Wort sagen. Ich weiß nicht, welche Wirkung das Memorandum in Rußland hatte, aber ich weiß, daß diese Wirkung außerhalb Rußlands verhängnisvoll war. Es rief eine Reaktion gegen den Wunsch nach Regelung hervor, und wenn dies das letzte Wort der russischen Regierung sein sollte, so würde ich wirklich an den Aussichten der Beratungen zweifeln. Ohne Hilfe der Welt kann Rußland sich während einer Generation nicht erholen. Wenn Rußland Hilfe braucht, kann es sie bekommen. Aber ich möchte mir noch ein freundliches Wort erlauben. Wenn Rußland Hilfe erhalten will, darf es die Gefühle — oder wollen wir meinetwegen es anders nennen — die Vorurteile der Welt nicht verletzen. Welches sind die Vorurteile? Das erste ist, daß wir in Westeuropa für gelieferte Waren Bezahlung erwarten; das zweite ist, daß wir erwarten, daß das geliehene Geld zurückgezahlt wird; das dritte ist, daß wir jemanden, dem wir bereits Geld geliehen haben, das Geld zurückbezahlt. Es ist nicht zulässig, zu sagen, daß man keine Schulden anerkennt, wenn man Kredite haben will. Europa will helfen, Europa kann helfen, aber Rußland muß bei den Verhandlungen den Ehrenkodex anerkennen. Ich betrachte die russische Delegation als Freund des Friedens, des Friedens mit Rußland, Freund der Zusammenarbeit mit Rußland, als Mann, der möchte, daß dieses große, mutige und tapfere Volk gerettet wird. In Cannes haben wir das Rettungsschiff herabgelassen, wir haben es noch nicht hochgezogen, es ist weber gerissen, noch haben wir es losgelassen, es steht noch da. Wir haben den Friedenspakt unterzeichnet. Wir bereiten dem Frieden versuchsweise eine Gaschichte an unserem heimischen Herd. Wenn der Friede sieben Monate an unserem Herdfeuer geweiht hat, werden wir ihn nicht wieder aus dem Hause jagen. Es wird nicht wieder dahin kommen, daß ein Volk gegen das andere sich erhebt. Wir haben auf dieser Konferenz durch den Pakt den wir heute angenommen haben, uns unter das Szepter des Friedens in Ehrfurcht gebeugt und dem Frieden gehuldigt.

Barthou, der nach Lloyd George das Wort ergriff, sprach zunächst der italienischen Regierung den Dank der französischen Delegation aus und fuhr dann fort:

Lloyd George rief mit Recht den Friedenspakt. Vielleicht war es das Bewußtsein, daß er auf unserem Wege zu diesem Pakt kommen würde, was uns verhinderte, Worte oder Gesten zu gebrauchen, die als aggressiv hätten erscheinen können. Wir erfüllten unsere Aufgabe, aber die gefassten Beschlüsse werden nichts als Worte sein, wenn die Regierungen nicht die Absicht und den Willen haben, sie zu Realitäten zu machen. Lloyd George sprach von schwierigen und delikaten Fragen, die hier verhandelt wurden, von der Frage der Beziehungen Europas zu Rußland. Ich bin

in einer noch schwierigeren Lage als Lloyd George. Später sind die Besprechungen abgebrochen worden. Die Stunde ist noch nicht gekommen, die Verantwortlichkeit festzustellen. Barthou erwähnte hierauf die schwere Notlage des russischen Volkes und sagte, man dürfe, wenn Menschen im Elend seien, nicht fragen, von welcher Regierung sie vertreten würden. Es kommt nur darauf an, daß alle von dem Willen zum Vorwärtsgang befeuert seien. Barthou fuhr fort: Am Beginn der Sitzung habe ich eine Rede des deutschen Außenministers Herrn Rathenau gehört. Ich bestaunte nicht ihre Aufrichtigkeit. Ich habe sogar, wenn mir dieser Ausdruck von Herrn Rathenau erlaubt wird, ihre Feinheit und Klugheit goutiert. Rathenau sprach davon, daß die öffentliche Meinung demobilisiert werden müsse. Er hat damit zweifellos sagen wollen, man müsse aus der öffentlichen Meinung den kriegerischen Geist austreiben. O, der Außenminister der deutschen Republik mag sich beruhigen, ich überbringe ihm noch einmal das Wort Frankreichs und erkläre hier vor den 83 hier versammelten Staaten, daß Frankreich, welches den Krieg nicht gewollt (?) hat, glühend und leidenschaftlich den Frieden will.

Es folgt dann eine Reihe von Schlussworten der verschiedenen Delegationen. Es sprachen für Ungarn Graf Banffy, für Bulgarien Stambulinski, für Japan Kajashi. Auch Tschischewin schloß sich im Namen der russischen Delegation dem Dank an Italien an, bemerkte aber, daß der Verlauf der Konferenz nicht in allen Punkten dem großen Grundgedanken: „Keine Sieger und keine Besiegte“, entsprochen hätte. Auch ließ sich nicht ableugnen, daß die praktischen Erfolge nicht ganz den großen Hoffnungen entsprochen hätten, welche die großen Massen aller Völker, die sich nach dem Frieden ehn, erwarteten. Mit Bezug auf die Ausführungen Lloyd Georges über die große Kluft zwischen der westlichen und der russischen Auffassung über den

Eigentumsbegriff erklärte Tschischewin, die Ausführung des russischen Volk ebenso zu lehren werde, wie es die weißen Truppen mocht hätten, die in Rußland vertrieben waren. Trotzdem aber halte die Delegation an ihrem aufrichtigen Verlangen, willens von Genua fest.

Nachdem Bratiano für Rumänien gesprochen hatte, nahm de Facta das Wort zu einem großen zusammenfassenden Schlußrede, die in Worte ausklang, der Geist und die politische Wirkung der Konferenz von Genua auf den Gang des wirtschaftlichen Lebens der Völker werde mehr und mehr bemerkbar machen. Der Geist der Universalität und der europäischen Befriedigung wird die europäische Politik von morgen beherrschen müssen.

Allgemeiner Abschied und Journalistenempfang.

21. Genua, 19. Mai. Der Wirth hatte gestern den italienischen Polizeinspektor und Polizeichef von Genua zum Mittagessen eingeladen. Dr. Wirth hat sich in warmen Worten über die beispiellose Ordnung in Genua während der Konferenz ausgesprochen. Heute nachmittag sind die italienischen Journalisten zu dem Reichskanzler zum Abschiedstee eingeladen. Heute nachmittag werden die Pressevertreter bei Herrn Rathenau den Abschiedstee einnehmen, der wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit eine Rede halten wird. Lloyd George hat die italienischen Journalisten heute nachmittag eingeladen. Gestern abend veranstalteten die italienischen Journalisten ein großes Bankett zu Ehren des Präsidenten de Facta und des Ministers des Äußern Schanzer. Gestern nachmittag gaben die Journalisten ein Bankett zu Ehren des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals des Pressehauses. Im Namen der deutschen Journalisten dankte Gasparre von der Reichlichen Zeitung mit warmen Worten für die Mitarbeit der italienischen Beamten und Beamtinnen.

Ernährungsdebatten im Reichstag.

1. Berlin, 20. Mai. Im Verlauf der heutigen Sitzung wird die Beratung des Haushalts des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft begonnen.

Ernährungsminister Dr. Hehr:

Mein Amtsvorgänger hat die Mittel zur Lösung der Versorgungsfrage auf dem einzig möglichen Wege der Förderung der Produktion gesucht. Seine Maßnahmen zur Aufhebung der Zwangswirtschaft fast aller wichtigen Lebensmittel waren von dem Gedanken getragen, den Schaffensdrang des Einzelnen zu wecken und damit die Vorbedingung für die Steigerung der Erzeugung zu schaffen. Schon im laufenden Wirtschaftsjahr sind erhebliche Fortschritte in der Steigerung der Produktion zu verzeichnen. So hat 1921 gegenüber dem Vorjahre die Anbaufläche für Brotgetreide um 0,3, für Kartoffeln um 9 zugenommen. Auch die gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche hat eine Zunahme erfahren. Dazu kommt eine gesteigerte Verwendung künstlicher Düngemittel. Die deutsche Landwirtschaft hat dem deutschen Kulturboden 1920/21 um 85 000 Tonnen mehr Stickstoff als in der Vorkriegszeit zugeführt. Sie wird, wenn es gelingt, die ganze Produktionskraft zu entfalten, in absehbarer Zeit in der Lage sein, unseren Lebensbedarf in den wichtigsten Nahrungsmitteln zu decken. Nächst wird das deutsche Volk aber aus der eigenen Produktion auch bei stärksten Einschränkungen noch nicht leben können, und die Verbreiterung der Ernährungsbasis durch Einfuhr von Lebens- und Futtermitteln ist für uns eine Lebensnotwendigkeit. Es wird auch fernerhin das Bestreben obwalten, durch Abbau der Einfuhrverbote Erleichterungen unserer Ernährungslage herbeizuführen.

Die Kosten der Ernährung

Am 11. Pfaffen im April 1920 bis heute auf das 43fache gegenüber dem Frieden gestiegen. Es muß bemerkt werden, daß eine nicht geringe Zahl Einzelner aus den Kreisen der Erzeuger sowohl als auch des Handels die allgemeine Notlage des Volkes und die Knappheit der Lebensmittel zur Befriedigung ihrer Geldgier ausnützen, damit die Teuerung verschärft und die öffentliche Meinung ganz allgemein zu Unrecht gegen die Erzeugerwirtschaft und den Handel aufbringen.

Die überaus großen technischen Schwierigkeiten, die sich aus der Zwangswirtschaft für die Kartoffeln — und wenn es sich auch nur um eine Umlage handelt — ergeben würden, widersprechen der Wiedereinführung einer derartigen Maßnahme. Vorrätiglich wird schon jetzt versucht, die Belieferung der Hauptverbrauchsgebiete auf dem Wege von Lieferungsverträgen zwischen Verbrauchungsorganisationen auf der einen Seite und kartoffelbauenden Landwirten und Genossenschaften auf der anderen Seite zu sichern. Eine schärfere Konzeptionierung des Aufbaus ist ins Auge gefaßt worden.

Die Getreideumlage, die nach den Beschlüssen des Reichstages auf 2,5 Millionen Tonnen festgelegt wurde, ist bis auf geringe Rückstände erfüllt. Die Landwirtschaft hat mit dieser Leistung auch dann ein unstreitiges Riesenergebnis gebracht, wenn man die mit der Erfüllung der Umlage vielfach erreichten Geldeinbußen nicht anerkennen kann. Die Verhandlungen über die künftige Gestaltung der Brotversorgung stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Auf das Pfund Brot berechnet, betragen die Unkosten der Reichsgetreidestelle nur 1 1/2 Pfennig.

echt unerfreuliches Bild zeigt sich gegen-
über der Zuckerverzuckerung.
Verhältnisse auf dem Gebiete der Fleisch-
wirtschaft konnten bis in den Spätherbst des
Jahres als befriedigt bezeichnet
werden. Die Verschlechterung des deutschen
Fleisches machte hier die zur Deckung des
Bedarfs notwendige Zufuhr aus dem Aus-
land mehr unmöglich.

Die Gebiete der Milchversorgung hat
der Mangel an Futtermitteln während
der Kriegsjahre die ungünstige Preispolitik,
die Landwirtschaft getrieben werden mußte,
auf die sich die Ver-
sorgung der freien Wirtschaft auf fast
keine Weise zu stellen vermochte, der Forderung des
Landes der Kriegorganisationen

zu tragen. Dem Ministerium unter-
steht seiner Errichtung insgesamt 38
Organisationen, jetzt unterstehen ihm nur
von den übrigen 25 Organisationen sind
aufgelöst und 7 als reine Abwicklungsa-
gine bewirtschaftende Tätigkeit an das
Ministerium abgegeben worden (1887
gegen 11.847 am 1. April 1920).

besondere Nachdruck wird das Mini-
sterium der deutschen Landwirtschaft
vornehmlich geistigen Aktion, Aufmerksamkeit
der Landwirtschaft mit künstlichen Düng-
mitteln war eine Hauptaufgabe des Ministeriums.
In der organisatorischen Förderung der
Börsenbewirtschaftung wird eine Reihe gesetz-
licher Maßnahmen vorbereitet. Am Industrie-
ministerium und praktische Landwirtschaft zu
einem Austausch zusammenzuführen, ist ein
Anschluß für Technik und Landwirtschaft ins
Betracht gezogen worden. Weiter ist ein Anschluß
für Moor- und Obstand-Ernteung ge-
plant worden.

Die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes über
eine vorläufige
Reichslandwirtschaftskammer
ist vollendet.

Es ist gelungen, die Verluste der Hochseefische-
rei an Fahrzeugen während des Krieges auszu-
gleichen. Leider ist aber die Kohlenzufuhr völlig
unzureichend gewesen, so daß die volle Ausnut-
zung nicht möglich war. Auch werden hier alle
Mittel zur Hilfe eingesetzt, ebenso werden ich im
Vernehmen mit den Ländern für die Klein- und
Küstenfischerei eintreten, die mit großen Schwierig-
keiten zu kämpfen hat.

Die Aussprache, die sich an die Ausführungen
des Ministers anschließt, dreht sich in der Haupt-
sache um die neue
Getreidemenge.

Zuerst spricht ein deutscher Redner.
Er findet, daß die Ankündigung des neuen
Umlageverfahrens im Widerspruch steht mit der
Zusage des früheren Ernährungsministers Dr.
Frenckes, daß die Umlage für das verfloßene
Erntedjahr die letzte sein solle. Aus dem Hause
wird dem widersprochen. Der Redner führt ge-
gen die Umlage die bekannten Argumente ins
Feld; sie sei eine Sonderbesteuerung eines ein-
zelnen Berufsstandes gegen die sich die ganze
Landwirtschaft einmütig ausgesprochen habe.
Eine Regelung der Getreidemenge durch Be-
schränkung der zur Umlage heranzuziehenden
Landwirte sei nicht zu erwarten. Maßnahmen

der Regierung zur Verbilligung des Brotgetreides
des seien unumgänglich. Diese Maßnahmen müß-
ten sich auf einer anderen Grundlage aufbauen
als auf der Umlage.

Der mehrheitssozialistische Redner ist im Ge-
gensatz zu dem deutschnationalen ein Freund der
Umlage. Der Redner kritisiert heftig die fort-
währenden Preissteigerungen auf dem Gebiete
der Lebensmittel.

Hg. Blum (Zentr.): Wir werden den
Minister unterstützen, weil seine Ziele die unseri-
gen sind. Während Minister Frenckes immer im
Vorberufung der Zwangswirtschaft sprach und
im Nachhinein Einschränkungen für nötig erklärte,
hat der jetzige Minister zuerst von der freien
Wirtschaft gesprochen. Wir müssen alle Anstren-
gungen machen, um durch die landwirtschaftliche
Produktion die Ernährung unseres Volkes sicher-
zustellen. Die Grundlage für die Steigerung der
Produktion aber ist die ausreichende Versorgung
mit Düngemitteln. Die ausreichende Düngemittel-
beschaffung muß durch eine weitgehende Kredi-
tithilfe erleichtert werden. Die kleinen Land-
wirte müssen veranlaßt werden, mehr als bisher
künstliche Düngemittel zu verwenden. Der Frage
der Saatgutveredelung muß größere Aufmerk-
samkeit geschenkt werden. Unsere frühere führende
Stellung auf diesem Gebiete haben wir leider
eingebüßt.

Das Umlageverfahren für Getreide hat große
und berechtigte Erbitterung bei den Landwirten
hervorgeufen. Die Gründe für diese Erbitterung
sind vor allem in den alten systematischen
Grundlagen für die Umlage, in der mangelhaften
Ernteschätzung sowie darin zu suchen, daß vielfach
ein zu geringer Preis vergütet und die Kleie aus
dem abgelieferten Getreide entweder gar nicht
oder in schlechter Beschaffenheit zurückgeliefert
worden ist. Auch das Geschäftsgeheimnis man-
cher Kommunalverbände fordert zu scharfer Kri-
tik heraus. In der Frage des Umlageverfahrens
ist die Stellung des Zentrums als eine Partei,
die alle Stände umfaßt, schwierig. Sie muß und
wird daher auf einen Ausgleich hinarbeiten und
ich hoffe, daß ein solcher Ausgleich zustande kom-
men wird.

Wir sind auch dafür, daß für Minderbemittelte
eine Verbilligung des Brotes Platz greifen
muss. Der Zuckerpreis ist ungerechtfertigt hoch
und für die breite Masse nicht erträglich.

Ernteaussichten und Getreidemenge.

Dr. Mühlmann, 19. Mai. Der bayerische
Landwirtschaftsminister teilte im Landtage mit,
daß der Stand des Getreides ihm große Sorge
mache. Wenn die Witterung sich nicht bessere,
werde die Ernte eine böse Sache sein, dann werde
eine Umlage von 2,5 Millionen Tonnen über-
haupt nicht möglich sein. Das beste wäre, wenn
man Zwangsmittel ausschalten könnte und wenn
man mit den Spitzorganisationen der Land-
wirtschaft zu einer freiwilligen Lieferung von 2
Millionen Tonnen kommen würde. Die bayeri-
sche Regierung habe bei dem Reichsministerium
beantragt, die Preise für die versorgungsbereit-
gestellte Bevölkerung um einen bestimmten Pro-
zentfuß zu reduzieren, damit man mit einer Um-
lage von 2 Millionen Tonnen auskommen könne.

Entscheidung im bayerischen Metallarbeiterstreik.

Dr. Mühlmann, 21. Mai. (Draht.) Im Me-
tallarbeiterstreik wurde nach lebhaftem Berate-
n eine Einigung erzielt. Festgesetzt wurden

abgestufte Spitzenlöhne je nach Alter und Ge-
schlecht. Die 47stündige Arbeitszeit wird mit
Einschließung einer Überstunde Geltung erhal-
ten. Damit ist nach 13 Wochen der Metallarbei-
terstreik in Bayern erledigt.

Streikende Bahnarbeiter.

W.B. Hamburg, 21. Mai. Eine Streikbe-
wegung auf den Hamburger Güterabfertigungs-
stellen nimmt einen immer größeren Umfang an.
Nachdem im Zusammenhang mit der von der
Eisenbahnverwaltung verfügte Einführung der
geteilten Arbeitszeit auf den Bahnhöfen sämtliche
Arbeiter in den Streik getreten bezw. seitens der
Verwaltung entlassen worden war, beschloß die
Versammlung der Arbeiterschaft von den Dienst-
stellen der Güterabfertigungen Hannover und
Hamburg, die Arbeit solange zu verweigern, bis
die entlassenen Arbeiter der übrigen Bahnhöfe
restlos wieder eingestellt sind.

Der Ausgang der Pariser Verhandlungen.

Dr. Paris, 19. Mai. Die französische Presse
veröffentlicht heute wieder sehr pessimisti-
sche gehaltene Notizen über die Besprechung des
Reichsfinanzministers Frenckes mit der Wieder-
herstellungskommission. Es muß hierzu betont
werden, daß die Verhandlungen des Reichs-
finanzministers mit der Wiederherstellungskom-
mission sich einstweilen auf Einzelbesprechungen
mit den Mitgliedern der Kommission beschränken.
Die Teilnehmer an diesen Besprechungen sind
zu strengem Stillschweigen verpflichtet. Alles,
was in den Zeitungen erscheint oder was von
überreichten Agenturen gemeldet wird, ist mit
größter Vorsicht aufzunehmen.

Die internationale Anleihe.

Dr. Paris, 19. Mai. Die Agentur Radio be-
hauptet, daß bei den Verhandlungen des An-
leiheauschusses, den die Wiederherstellungskom-
mission einsetzte, Amerika nicht die Erklärung
abgegeben werde, daß es eine große internationale
Anleihe ausführen werde. In Newyorker und
Washingtoner Kreisen spricht man vielmehr von
einer großen privaten Anleihe Deutschlands in
den Vereinigten Staaten. Eine amtliche Teil-
nahme Amerikas an einer internationalen An-
leihe ist unwahrscheinlich. Eine große Rolle
spielt die Frage der Garantien. Deutschland
scheine übrigens geneigt zu sein, Amerika die ver-
langten Garantien zu geben, falls vorher ein
Abkommen mit der Wiederherstellungskommission
getroffen werde.

Eine allgemeine Amnestie für Oberhiesler.

Dr. Oepfen, 19. Mai. General Lerond be-
absichtigt, bei der bevorstehenden Uebergabe der
beiden Teile Oberhieslers eine Amnestie für die
Personen beider Nationalitäten zu erlassen, die
nach dem letzten Aufstande wegen Widerstandes
gegen die internationalisierte Kommission zu einer Ge-
fängnisstrafe bis zu zwei Jahren verurteilt
wurden. Nicht einbezogen sind in dieser Am-
nestie solche Personen, die sich des Anschlages auf
das Leben der Besatzungstruppen schuldig ge-
macht haben.

Die Amerikaner wahren ihre Hoheitsrechte.

Koblenz, 19. Mai. Nach einem Befehl
des Hauptquartiers der französischen Rheinarmee
treten alle in der amerikanischen Besatzungs-
zone einquartierten französischen Truppen unter

den Oberbefehl General Allens, des Stabskom-
mandierenden der amerikanischen Streitkräfte.
Er hat über ihre Verwendung zu entscheiden und
übt die Befehlsgewalt in dem ganzen Abschnitt
aus. Der Kommandeur der hiesigen französi-
schen Dragonerbrigade ist Ortskommandant für
die in Koblenz und Umgebung untergebrachten
französischen Truppen. Er untersteht ebenfalls
General Allen in bezug auf die Ausführung der
von ihm ausgehenden Befehle. Er ist ihm
gegenüber ferner verantwortlich für das gute
Verhalten aller in der amerikanischen Zone un-
tergebrachten französischen Truppen. Das be-
stehende amerikanische Militärgericht in Koblenz
wird weiterhin über die Zivilbevölkerung Recht
sprechen, auch in allen Fällen, in denen es sich
um eine Auseinandersetzung zwischen französi-
schen Truppen und der Zivilbevölkerung handelt.

Aus der Heimat.

Böckel, den 22. Mai.

r. Die Böckel-Sammlung für die Alters-
hilfe. Wie wir erfahren, hat die durch Damen
vorgenommene Sammlung von Haus zu Haus
erfreulicherweise die Summe von 28.036 M. er-
geben. Die Betriebsammlungen und die Samm-
lung bei den hiesigen Firmen sind noch nicht ab-
geschlossen. Wir werden das Ergebnis baldmög-
lich bekannt geben.

r. Arbeitsjubiläum. Auf eine 25jährige un-
unterbrochene Arbeitszeit kann heute die Arbei-
terin Anna Dildrop in der Spinnerei Gebr.
Drießen zurückblicken. Der Jubiläar in unsern
herzlichen Glückwünschen.

r. Briefkasten-Zustreifer „Heimkehr“. Augen-
blicklich herrscht in der Kreisvereinsleitung für Böckel
und Umgebung reger Sportbetrieb. Fast jeder Son-
tag schließt mit einem erstklassigen Wettkampf ab.
Der Frühling ist endlich ins Land gezogen und den
Tauben, die bei den letzten Kältejahren sehr unter
der Ralte zu leiden hatten, können jetzt bei dem herr-
lichen Wetter den Weg zur Heimat schneller zurück-
legen wie bisher. Trotz des sehr schlechten Wetters,
bei den bisher veranstalteten Flügen, schneit der
Verein „Heimkehr“ Böckel, glänzend ab. Nach-
stehend die Resultate: W. Degenhausen 156 Km.
Lufthine: Bernh. Siederling 1. 3. und 12. Preis.
Ant. Bauhagen 5. und 6. Preis, Joh. Kaufmann
8. 11. und 14. Preis, Karl Werch 10. 15. Preis,
J. Frenckes 13. Preis, Joh. Werch 14. 16. Preis,
20. Preis, A. Wollung 19. Preis, B. Treppe 15.
Preis, H. Wöbe 21. Preis, Wilh. Wollung 29. Preis.
Ab Kirchborchen 176 Km. Lufthine: Ant.
Bauhagen 2. und 6. Preis, Joh. Kaufmann 3. 4. und
22. Preis, Bernh. Siederling 8. und 23. Preis,
Karl Werch 9. und 19. Preis, Ant. Wollung 10.
Preis, Bernh. Schüren 11. Preis, Joh. Werch 13.
31. und 37. Preis, Rud. Ent 18. Preis, Bernh. Ent
28. Preis, J. Frenckes 29. Preis, J. Kerckens 32.
Preis, H. Dieck 35. Preis, W. Lechte 240 Km.
Lufthine: Joh. Werch 1. 7. 13. und 15. Preis,
Gerh. Ebers 2. Preis, Joh. Kaufmann 8. 16. und
24. Preis, Joh. Frenckes 10. und 28. Preis, Karl
Werch 11. und 12. Preis, A. Wollung 18. Preis,
J. Kerckens 19. Preis, B. Ent 21. und 22. Preis,
Ant. Bauhagen 23. und 27. Preis, Wilh. Wollung
29. Preis.

s. Vom Schwurgericht. Als Geschworene für die
am 26. Juni unter dem Vorsitz des Landgerichts-
rat Dr. Riemann beginnende dritte dies-
jährige Schwurgerichtsperiode sind aus dem Kreis
Böckel folgende Herren ausgelost: Fabrikant Franz
B.emann von hier, Landwirt Heinrich Rie-
haus-Sport, Fabrikarbeiter Joseph Frenckes,
Rheide, Kaufmann Theodor Kößing-Rheide,
Schmiedemeister Joseph Jungblut-Böckel und
Bahnarbeiter Bernhard Jungkamp-Böckel.

dens. — Und es stimmt alles vollkommen mit dem
übertragen hat.

Das Letzte hatte er rasch und kurz, betriebe abwei-
sen herausgebracht, als sollte damit jede weitere Er-
örterung abgeschnitten sein. Ein paar Sekunden lang
schweigend ließ er sich hören. Er sah sie nicht an, aber er
merkte, nein er mußte, daß ihr argwöhnischer Blick
in ihn dringen, ihn fast durchbohren wollte.

„Herr Doktor“, unterbrach sie das kurze, peinliche
Schweigen plötzlich in lebhaftem Tone, „ich bin kein
Kind mehr, ich muß die Wahrheit hören, auch wenn
sie grauam ist, fassen Sie also offen gegen mich, ich
habe diese Zweifel nicht mehr ertragen!“

„Aber ich versichere Ihnen, gnädige Frau...“

„Gestern habe ich Sie gebeten, meinen Mann zu
scheiden. Aber ich selbst — ich kann nicht mehr so wie
bisher im Dunkeln tappen, meine Angst immer mehr
der beschwichtigenden. Herr Doktor, diese entsetzliche Un-
gewißheit, die — die richtet mich zu Grunde.“

Dieser Ton ging ihm durch und durch. Als er nach
der Untersuchung des Kranken das Suchtneuer Werk
verlassen hatte, war fast etwas wie Groll über die Ver-
heimlichungsmethode Coltenbergs in ihm aufgekom-
men. Die Vorstellung, daß er von nun an selbst dem
selbstselben unmissverständlich Trostlosen gegen-
überzutreten sollte, hatte für ihn etwas Aufregendes und
gleichgültig Demütigendes gehabt. Er hatte vor allem das
eine nicht begriffen, daß Coltenberg nicht wenigstens
die nächste Umgebung des Kranken über die wahre
Natur seines Leidens aufklärte. In dieser Ge-
hunde aber, als die junge Frau ihm mit so ersten,
durchdringenden und verzweiflungsvollen Blicken ins
Auge sah, als ob Leben und Tod von seinem Aus-
sicht abhänge, kam ihm erst die ganze Schwere der
Verantwortung, die auf ihm lastete, zum Bewußtsein.
Und er fand nun plötzlich doch den Mut nicht, ihr kurz
und bündig die Wahrheit einzugehen.

„Warum quälen Sie sich, gnädige Frau? Ich kann
Ihnen nur versichern, daß Coltenberg alles getan hat,
was sich im Interesse des Kranken tun ließ, er hat
nichts, nichts veräußert. Und wenn er Ihnen Hoff-
nung gelassen hat, so war das einfach — er annahm
—, so war das einfach seine allererste Pflicht als
Arzt.“

„Berkeltung folgt.“

Unsere
welche
bestellt
mit de
den Be
zu liber
und all
sehung
dies m
Beginn
in so
daß Be
Postab
drigen
fall ent
unserer
Ang
Bandes
Beziehe
hoffen
wenn w
lich wie
schlossen

1. Obst- und G
den 23. Mai find
Monatsversammlung
bauinspektor Ma
ien und Schädlin
Mitglieder und R
geladen. (Siehe

m. Das neue V
kommt das neue
einen Adler von v
Schwingen und da
sch einfügend, die
„Deutsches Reich“
zwei. In der V
haben die Wertang
sind ist so groß, r
Das Fünfstück

n. Zur Wohnu
Dortmunder Verban
in zwei bemerkens
1. Die 12. Genera
des Christlicher Ba
neut auf die Besch
in Fulda und des
in Essen (1920) u
trägt den Verbands
vorstellig zu werbe
nungsnot 1. der d
scharf überwachun
Ausschuss von Bau
Friedensvertrag u
kommen bedingt ist
mungen der Syndi
Erzeugung und d
4. eine bevorzugte
Koffindustrie mit
12. Generalverban
Christlicher Baude
riedigung Remmi
der Bauproduktio
sch bemerkt, daß
seitens der Gewer
kollt, die aus den
rekrutiert. Die Gen
Mitgliedern des L
Kühlung, unter and
gleichheit der Gene
geladen und Berni
Generalversammlung
Verbandes des Deut
im Hinblick auf die
— besonders an die
Kassen Gewerkschaft
Bauproduktionsnot
als bisher finanziell
von den öffentlichen
Krediten an die de
nennen Treuhänder
denen es ernst ist
wirtschaft ruft di
Opfergeist und in
produktionsnotwendig

m. Betrieb im
Sonn- und Festtag
Regierungspräsident
Friedrich und Barb
an Sonn- und Fest
bis 30. September
und in der Zeit vo
von 9 Uhr vormit
werden. Diese Reg
Weihnachts, Oster
überhaupt nicht bes
an Sonn- und Fest
dürfen, darf auch ein

r. Museum, 20.
hiesigen Landwirt
Nacht ein wertvol
Laternen steht jede
m. Böckel, 20.
der Nacht vom 17.
in dem Manufaktur
bruchsbeschäft verli
stoffe und Wäße, i
Markt in die Hände

Frühlingsstürme.

Roman von Paul Oskar Böker.

Copyright by J. Engelhorn, Stuttgart.

Atmosphäre brach sie ab. Sie hatte ihm geradezu fle-
hend ins Auge gesehen. „Nun blicke sie angstvoll und
wagte nach dem Hause zurück, denn man hörte den
Wagen langsam um den großen Schuppen herumkom-
men. Die Erregung, die aus ihren letzten Worten
klang, schien dem Doktor unvereinbar mit der unge-
wöhnlichen Art, die sie noch kurz vorher im Bei-
sein ihres Mannes zur Schau getragen hatte.
„Haben Sie denn Sorge gnädige Frau“, fragte er
verwundert, „daß Coltenberg den Kranken nur hänge-
lassen haben könnte?“
„Ich — weiß selbst nicht.“
„Er hat auch zu Ihnen nie anders über den Fall ge-
sprochen als zu Ihrem Mann?“
„Nein.“ — Nur einmal, im letzten Winter, als Colten-
berg selbst lebend war, da sagte er mir, er habe die
ganze Krankheitsgeschichte meines Mannes in seinem
Journal ausführlich geschrieben, um einem etwaigen
Nachfolger eine Direktive zu geben.
„Ich werde es gleich nach der ersten Untersuchung
durchsehen.“
Sie presste die Hände bittend ineinander. „Möch-
ten Sie sich nicht lieber gleich damit vertraut ma-
chen? Mein Mann wird natürlich mit Fragen in Sie
bringen. Schweigen Sie, so schöpft er Verdacht, und
widerpricht Ihre Darstellung auch nur im kleinsten
Punkt dem, was Coltenberg ihm gesagt hat — viel-
leicht nur zum Trost gesagt hat —?“
„Sie fürchten also wirklich, gnädige Frau —?“
„Still! Bitte!“ Sie sah sich wieder erschrocken um.
„Eine Fortsetzung des Gesprächs war nicht mög-
lich, ohne daß Sie Tirsell, der die Gartentür geöffnet
hatte, etwas davon aufschnappte. Sie sagte daher bloß
noch ein paar konventionelle Worte zum Abschied.
„Haben Sie mir, wie um sich sein Einverständnis zu
sichern, ihre Hand dabei.“
„Entschuldigen Sie die Doktorwagen auf dem nach Göl-
lenderen Bismarckweg ab, der vom letzten Sommer
regener noch unzählige Schattenspiele aufwies, über
die das schlichte feldartige Gelände hinwegflog.
Mit einem kaum unterdrückten Jubelruf nahmen
die beiden Frauen in einer Art Wettlauf von ihrer
jungen Tante wieder Besitz. Aber in Arm kehrten sie
mit ihr ins Haus zurück.“

Kein Zug in Frau Franzens Antlitz verriet mehr
etwas von der nervösen Erregung, in der sie geschwie-
ben. Ihrem Gatten zeigte sie wie immer ihre son-
nige, strahlende Miene.

Drittes Kapitel.

Das Krankenhaus, das nicht mehr als zwei Alko-
meter vom Suchtneuer Dampfsägewerk der Firma
Loh und Bräse entfernt war, bestand aus zwei baum-
bestrauten, beim Osthaus zum Wägen sich kreuzen-
den Straßen. Beide mündeten am Wasser bei den
Fährten, deren eine über den breiten Karapassrom
führte und zur Fahrt nach Uhlhütten benutzet ward, wäh-
rend die andere, die über die Strehme, den Verkehr
mit dem Eichenberger Mühlungsdelte vermittelte.
Doktor Hermann Jupha war bei Nacht in Göl-
lenderen angekommen. Als sein Wagen mit noch ein paar an-
gekommenen Gästen über die breite Straße rollte und die
Lichter im geheimnisvollen Licht der Karapass-
sich ging, hatte ihn das Bild dieser weltabgeschiede-
nen Rüste, die nun seine neue Heimat werden sollte,
fast fremdbildlich angefaßt. Er war zwar von Hause
aus Altpreuße, die Säuslichkeit seines Vaters, der
höherer Postbeamter gewesen war, hatte aber so zahl-
reiche Wanderungen durchs Reich durchgemacht, daß
sein heimatisches Gefühl überhaupt nicht an eine be-
stimmte Gegend festhielt.
Die Fährten sprachen Altsachse, am Ufer des Del-
tas hatte eine armselige Gruppe russischer Ernte-
arbeiter, die die hochbeladenen Heuwagen nach dem
Festland bringen wollten, der Ueberfahrt, auf den
Fährten, bei den kleinen Feuern, der klagende Ton
einer harmonischen fischers Wägen, von einem der
Wägen klang der melancholische Gesang eines russischen
Volksliedes an Juphas Ohr. In dem weiten, spelen--
digen Licht wirkte das Wasser mit dem weit sich hin-
streckenden Wägenfeldern, auf denen kaum da und dort
kimmerliche Wägen und Erlengestübe das Ufer
eines kleinen Kanals, eines Memelabzusses oder die
Grenze einer Moorpartie bezeichnete, fast tolllos in
seiner Einseitigkeit, seiner Weltverlorenheit.
Der einzige Mensch, den er auf dem Gölle Delta
kannte, der Amstlicher Kruppe, hatte sich zu seinem
Empfang nicht einfinden können. Er war auf einer
Dienstreise unterwegs. Aber wenigstens hatte er noch
vor seiner Abfahrt für das Unterkommen des Kranken

des so gut als möglich gesorgt. Frau Sattung, die
Nichte Coltenbergs, zugleich dessen einzige Erbin, über-
ließ dem Ankömmling die beschiedene Säuslichkeit und
das kleine Holzgebäude, worin der alte Arzt — seit
rund einem Dutzend Jahre als Wägen — gelebt hatte,
zu annehmbarer Mietbedingungen.

Doktor Jupha kam also ohne eigene Anstrengung
gleich zu einem kompletten Hausstand. Auch für die
Bedienung hatte die Frau Anstehende, die sich in wirt-
schaftlichen Dingen gern erschöpfte, schon gesorgt. Bei
dem Antrittsbefehl, den Jupha der rundlichen Frau
abstufte, versprach sie ihm sogar, daß sie sich in der
nächsten Zeit der Altsachsen nach persönlich an-
nehmen werde.

Während der Doktor auf seinen Rundsichten weil-
te, kam die Frau Amstlicher denn auch richtig in
Morgensbesuchen und Wirtschaftsfürsorge zur Inspek-
tion in die Nachbarschaft herübergeführt. Das war
mehr als ihm eigentlich lieb sein konnte.

Als er am zweiten Tag ziemlich spät von seinen
Patientenbesuchen zum Mittagessen heimkehrte — das
Wägen unter der strengen Oberaufsicht nicht ohne
Gezählplan zubereitet hatte — stand der Suchtneuer
Wagen vor der Tür.

Die Tirsell, der Rutscher, berichtete dem Doktor,
daß seine Gnädige im Speichzimmer auf ihn wartete.
Heute früh, als er bei Tag auf Suchtneuer war,
Jupha die junge Frau nicht angetroffen. Sie befand
sich auf der Fahrt nach Uhlhütten, um ihre beiden klei-
nen Ferkelgäste zur Bahn zu bringen. Von da war das
Gefährt erst vor wenigen Minuten zum Gölle Delta
zurückgekehrt.

„Ihre biedere Tantelein hat mich schon mit schne-
den gemustert“, sagte sie, sich zum Fensterplatz er-
hebend, als der Doktor eintrat. „Sie hat Ihnen zwei-
fellos ein unvergleichlich schönes Brunkmehl vorzu-
setzen. Aber ich hab' ihr gleich gelobt, daß ich Sie nur
für ein paar Minuten in Anspruch nehme.“

Sie wog sich zu einem lebhaften, freundlichen
Ton. Jupha merkte ihr aber doch die große innere
Erregung an. Uebrigens fühlte er sich gleichfalls
merklich unwohl.

„Sie haben mit meinem Mann gesprochen?“ fragte
sie dann stöhnend.

„Ja wohl, gnädige Frau, ich habe eine gründliche
Untersuchung vorgenommen. Herr Loh hat mir auch
ausführlich Auskunft gegeben. Ueber den Sturz da-
mals auf dem Stützelag und den Anfall seines Lei-

dens. — Und es stimmt alles vollkommen mit dem
übertragen hat.

Das Letzte hatte er rasch und kurz, betriebe abwei-
sen herausgebracht, als sollte damit jede weitere Er-
örterung abgeschnitten sein. Ein paar Sekunden lang
schweigend ließ er sich hören. Er sah sie nicht an, aber er
merkte, nein er mußte, daß ihr argwöhnischer Blick
in ihn dringen, ihn fast durchbohren wollte.

„Herr Doktor“, unterbrach sie das kurze, peinliche
Schweigen plötzlich in lebhaftem Tone, „ich bin kein
Kind mehr, ich muß die Wahrheit hören, auch wenn
sie grauam ist, fassen Sie also offen gegen mich, ich
habe diese Zweifel nicht mehr ertragen!“

„Aber ich versichere Ihnen, gnädige Frau...“

„Gestern habe ich Sie gebeten, meinen Mann zu
scheiden. Aber ich selbst — ich kann nicht mehr so wie
bisher im Dunkeln tappen, meine Angst immer mehr
der beschwichtigenden. Herr Doktor, diese entsetzliche Un-
gewißheit, die — die richtet mich zu Grunde.“

Dieser Ton ging ihm durch und durch. Als er nach
der Untersuchung des Kranken das Suchtneuer Werk
verlassen hatte, war fast etwas wie Groll über die Ver-
heimlichungsmethode Coltenbergs in ihm aufgekom-
men. Die Vorstellung, daß er von nun an selbst dem
selbstselben unmissverständlich Trostlosen gegen-
überzutreten sollte, hatte für ihn etwas Aufregendes und
gleichgültig Demütigendes gehabt. Er hatte vor allem das
eine nicht begriffen, daß Coltenberg nicht wenigstens
die nächste Umgebung des Kranken über die wahre
Natur seines Leidens aufklärte. In dieser Ge-
hunde aber, als die junge Frau ihm mit so ersten,
durchdringenden und verzweiflungsvollen Blicken ins
Auge sah, als ob Leben und Tod von seinem Aus-
sicht abhänge, kam ihm erst die ganze Schwere der
Verantwortung, die auf ihm lastete, zum Bewußtsein.
Und er fand nun plötzlich doch den Mut nicht, ihr kurz
und bündig die Wahrheit einzugehen.

„Warum quälen Sie sich, gnädige Frau? Ich kann
Ihnen nur versichern, daß Coltenberg alles getan hat,
was sich im Interesse des Kranken tun ließ, er hat
nichts, nichts veräußert. Und wenn er Ihnen Hoff-
nung gelassen hat, so war das einfach — er annahm
—, so war das einfach seine allererste Pflicht als
Arzt.“

„Berkeltung folgt.“

Unsere Postabonnenten.

welche die Zeitung selbst bei der Post bestellt haben, bitten wir recht herzlich, mit der beiliegenden Zahlkarte und den Betrag von

10.— Mark

zu übersenden. Der Papierpreis, ohne und alle Unkosten sind seit der Festsetzung des jetzigen Bezugspreises — dies muß immer schon 6 Wochen vor Beginn des Vierteljahres geschehen — in so ungeahntem Maße gestiegen, daß bei der großen Anzahl unserer Postabonnenten uns durch den niedrigen Postbezugspreis ein großer Ausfall entsteht, der die

Leistungsfähigkeit

unserer Zeitung ernsthaft gefährdet. Angesichts des Jahrzehntealten Bandes, das unsere Zeitung mit den Bezugsnehmern auf dem Lande verbindet, hoffen wir keinen Fehltritt zu tun, wenn wir uns zu diesem Schritte ähnlich wie die anderen Zeitungen entschlossen haben.

Der Verlag.

1. Obst- und Gartenbau-Verein. Am Dienstag, den 23. Mai findet im „Bürgertrug“ eine wichtige Monatsversammlung statt, in der Herr Kreisobstbauinspektor Mag. Burgsteinfurt, über Obstschäden und Schädlinge der Obstbäume, sprechen wird. Mitglieder und Nichtmitglieder sind freundlichst eingeladen. (Siehe Anzeige.)

2. Das neue Metallgeld. In den nächsten Tagen kommt das neue Metallgeld in Umlauf. Es trägt einen Adler von vorne gesehen, mit ausgebreiteten Schwingen und dabei leicht der Rundform der Münze sich einfügend. Die andere Seite trägt die Umschrift „Deutsches Reich“ und unten zwei kleine Eichenzweige. In der Mitte steht in großen Antiquaschrift die Wertangabe, 1 bzw. 5 M. Das Eisenmünzstück ist so groß, wie die jetzige 50-Pfennig-Münze. Das Zinkmünzstück hat etwa Talergöße.

3. Zur Wohnungs- und Baureform nahm der Dortmunder Verbandstag der christlichen Bauarbeiter in zwei bemerkenswerten Entschlüsse. 1. Die 12. Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands weist erneut auf die Beschlässe der 11. Generalversammlung in Fulda und des christlichen Gewerkschaftskongresses in Essen (1920) zur Wohnungsfrage hin und beauftragt den Verbandsvorstand, bei der Reichsregierung vorzulegen, daß zur Behebung der Wohnungsmangel 1. der Mangel mit Baustoffen durch eine schärfere Überwachung energisch bekämpft wird; 2. die Ausfuhr von Baumaterialien, soweit sie nicht durch Friedensvertrag und internationale Wirtschaftsverkommen bedingt ist, verhindert wird; 3. die Bestimmungen der Sozialpolitik über die Beschränkungen der Erzeugung und des Absatzes aufgehoben werden; 4. eine bevorzugte ausreichende Belieferung der Bauhoffindustrie mit Rohstoffen sichergestellt wird. 2. Die 12. Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands nimmt mit Befriedigung Kenntnis von der günstigen Entwicklung der Bauproduktions-Gewerkschaftsbewegung. Sie ist sich bewußt, daß die Förderung dieser Bewegung seitens der Gewerkschaften eine Notwendigkeit darstellt, die aus den gewerkschaftlichen Grundaufgaben resultiert. Die Generalversammlung fordert von den Mitgliedern des Verbandes die lebhafteste Unterstützung, unter anderem durch Erwerbung der Mitgliedschaft der Gewerkschaften, Zulassung von Sparten und Vermittlung von Aufträgen. Die Generalversammlung richtet die Aufmerksamkeit auf die Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes und im Hinblick auf die Beschlässe des Essener Kongresses — besonders an die dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände, die Bauproduktions-Gewerkschaftsbewegung nachdrücklich als bisher finanziell zu unterstützen. Sie erwartet von den öffentlichen Verbänden die Vergabe von Krediten an die dem Wohle der Allgemeinheit dienenden Treuhänderbetriebe. Alle Volksgenossen denen es ernst ist mit der Förderung der Gemeinwirtschaft ruft die Generalversammlung auf, mit Opfergeist und in Gemeinschaftsgesinnung die Bauproduktions-Gewerkschaften zu fördern.

4. Betrieb im Barbier- und Friseurgewerbe an Sonn- und Festtagen. Nach Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 4. Mai 1922 dürfen im Friseur- und Barbiergewerbe Arbeiter für die Folge an Sonn- und Festtagen in der Zeit von 1. April bis 30. September nur von 8—11 Uhr vormittags und in der Zeit von 1. Oktober bis 31. März nur von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags beschäftigt werden. Diese Regelung gilt auch für die ersten Weihnacht, Oster- und Pfingsttage. Am zweiten Weihnacht, Oster- und Pfingsttage dürfen Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden. Sowie Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen, darf auch ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden.

5. Museum, 20. Mai. Viehdiebstahl. Einem hiesigen Landwirt wurde in der vergangenen Nacht ein wertvoller Stier gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

6. Borken, 20. Mai. Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. gegen 3 Uhr wurde in dem Manufakturwarengeschäft J. A. ein Einbruchdiebstahl verübt. Den Dieben fielen Kleiderstoffe und Wäsche im Gesamtwerte von rund 50 000 Mark in die Hände. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, daß es sich um Einbrecher aus dem Industriegebiet handelte. Die Diebe entgingen der sofort aufgenommenen Verfolgung durch die Polizei. Von den gestohlenen Waren wurden einzelne Stücke auf der Kaeseler-Chaussee vorgefunden. Bei einer gestern von Gendarmerie- und Polizeibeamten veranfaßten Erkundung nahmen die Beamten drei fremde Personen fest, die einen schweren Koffer und Pakete, die mit Kleiderstoffen gefüllt waren, bei sich trugen. Nach anfänglichem Leugnen gestanden die Verhafteten, die aus Essen stammten, den Einbruchdiebstahl bei J. A. ein. Die Sachen sollten zum Verkauf nach Essen gebracht werden. Es handelt sich um bereits wegen Diebstahl verurteilte Personen, die dann auch noch einen Einbruchdiebstahl bei dem Schneidermeister Weiter in Ramsdorf, einen verübten Einbruch bei Schlossermeister Jocke in Borken und einen Ganstdiebstahl in Gemenwithe begangen.

7. Gemen, 20. Mai. Die Hundetollunt ist erneut im Amtsbezirk bei zwei Hunden amtstierärztlich festgestellt worden. Mehrere Personen sind gebissen, die sich nun der Schutzimpfung während der zünftigen Impfung im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin unterziehen müssen.

8. Kaesfeld, 20. Mai. Landwirtschaftliche Versammlung. Am Dienstag, den 20. Mai, abends 6 Uhr findet im Lokale Grundmann eine Versammlung des landwirtschaftl. Ortsvereins statt, in der Herr Dr. Hofflag einen Vortrag über die Lage der Landwirtschaft unter Berücksichtigung der Steuern halten wird.

9. Wetfalen und Rheinland. Von der holländischen Grenze, 20. Mai. Was unsere Mark wert ist. In den Amsterdamer Tabakläden in der Kalverstraat prangen dieser Tage Plakate mit der Aufschrift: „Serienreise nach Deutschland! Beim Einkauf von fünf Zigaretten erhält jedermann umsonst einen deutschen Zigarettenstempel!“

10. Breda, 20. Mai. Brandstiftung. Am Montag nachmittag brannte im benachbarten Zwilbrod das Anwesen des Ritters Hermann Göring total nieder. Das Vieh, bis auf ein Kalb, welches den Flammen zum Opfer fiel, konnte von herbeieilenden, auf dem Felde beschäftigten Nachbarn gerettet werden, ebenso Wäsche und Kleider.

11. Castrup, 20. Mai. Tödtlich verunglückt. Der Bergmann Joh. Krosch wurde auf der Zeche „Erwin“, Schachtanlage 1/2, von hereinbrechenden Gesteinmassen so schwer getroffen, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort starb.

12. Wanne, 20. Mai. In einer Abortgrube erstickt. Das vierjährige Töchterchen des Bergmanns Müller in der Südstraße im benachbarten Roehlingshausen stürzte beim Spielen in eine Abortgrube, deren Deckel schadhaft gewesen sein soll, erstickte und fand so einen qualvollen Tod.

13. Hagen, 20. Mai. 11 Jahre Zuchthaus für den Einbrecher. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich 14 Personen wegen zahlreicher schwerer Einbrüche in Hagen, Wille, Schelm, Godelberg, Herne usw. zu verantworten. Dreizehn Einbrüche wurden ihnen nachgewiesen. Der Haupttäter erhielt 11 Jahre Zuchthaus und fünf andere 1½ bis 4 Jahre Gefängnis. Nach erzielten Freisprechung.

14. Schwerte, 20. Mai. Tod der Mutter. Der achtzehnjährige Sohn des Stadtverordneten Heideberger in Wenden hatte sich durch das Auftragen eines Pflasters an der Wange eine Blutvergiftung zugezogen, der der junge Mann jetzt erlegen ist.

15. Herford, 20. Mai. Eine Radiumfälschung. Die hiesige Kriminalpolizei beschlagnahmte, wie der „Herforder Kreisbote“ meldet, 41 Milligramm Radium im Werte von über einer Million Mark, das von einem Mann von auswärts hier verhandelt werden sollte. Der Besitzer des Radiums behauptet, es sei im vorigen Jahre von der Radium-Gesellschaft in Berlin erworben zu haben; er konnte jedoch bisher nicht nachweisen, daß der Kauf rechtmäßig gewesen ist. In die Angelegenheit sind auch einige Herforder Bürger verwickelt.

16. Barmen, 20. Mai. Automobilunfall. Der Direktor der Barmen Feuerwehrgesellschaft, fuhr mit seinem Auto infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum. Der Direktor und der Führer des Autos wurden schwer verletzt, der Wagen wurde zerstört.

17. Köln, 20. Mai. Englische Rüstung auf die deutsche Wohnungsnot. Die englische Besatzungsbehörde hat das Domhotel, in dem sie bisher ihre Verwaltungsräume hatte, verlassen und ist in das Haus des Geheimrats Esser übergesiedelt. Diese Umfiedlung bedeutet eine Einschränkung in den Räumlichkeiten. Sie geschieht, wie mitgeteilt wird, um die Besatzungskosten zu vermindern und um die allgemeine Wohnungsnot zu lindern.

18. Köln, 20. Mai. Ausländische Schmuggler. Das Untersuchungsamt der Kriminalpolizei nahm auf dem Hauptbahnhof vier gewerkschaftliche Gold- und Brillanten-Schmuggler aus Galizien fest. Die bei ihnen gefundenen Gegenstände an Gold und Brillanten im Werte von einer Million Mark, wurden beschlagnahmt.

19. Hergatz, 19. Mai. Raubverfuch. Auf dem benachbarten Gute Einhaus wurde am letzten Sonntag abend bei der Frau Wwe. Schmeers ein äußerst rober Raubverfuch verübt. Frau Wwe. Schmeers, eine alte Frau von 66 Jahren, hatte sich bereits zur Ruhe begeben, als an das Fenster geklopft wurde. In der Meinung, es seien ihre beiden auf Besuch gekommenen Kinder, öffnete die Frau, erhielt jedoch sofort einen Schlag auf den Kopf, daß sie kumelte, dann stieß sie der Raubling noch auf die harte Zementdecke. Während der Einbrecher die Räume durchsuchte, gelang es Frau Schmeers, das Haus zu verlassen. In der Nähe der Wohnung brach sie jedoch bewußtlos zusammen. Hier fanden sie ihre von Weitem zurückkehrenden Kinder. Der Räuber hatte ohne Beute wieder abziehen müssen.

Neuere Nachrichten.

Die Klänge des Kanzlers.

1. Berlin, 21. Mai. (Drahtb.) Reichskanzler Dr. Wirth und die anderen Mitglieder der deutschen Delegation sind heute kurz nach 2 Uhr in Berlin eingetroffen.

2. Berlin, 21. Mai. (Drahtb.) Während die Ankunft erst für den Spätnachmittag angelegt war, ist der Sonderzug, der den Rest der deutschen Delegation zurückbringen sollte, bereits um 2 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Außer Reichskanzler Dr. Wirth und den Ministern Rathenau und Schmitt sind alle übrigen Teilnehmer, die zuletzt noch in Genua weilten, nunmehr in die Heimat zurückgekehrt. Auf die kurz vor der Ankunft des Zuges eingegangene telegraphische Benachrichtigung hatten sich zur Begrüßung der Delegation die Minister Koeber und Groener sowie Staatssekretär v. Saniel und die Herren von der Reichskanzlei auf dem Bahnhof eingefunden. Nach kurzer Begrüßung fuhr die Herrschaft zur Reichskanzlei. Um 6 Uhr ist eine Besprechung des Reichskanzlers sowie des Ministers Dr. Rathenau mit dem Reichspräsidenten vorgesehen.

Revolution in Bulgarien?

3. Wien, 21. Mai. (Drahtb.) Heute Nacht gingen hier Gerüchte um, daß in Bulgarien die Revolution ausgebrochen und König Boris geflüchtet sei. Meldungen aus Belgrad besagen, daß in Sofia ein kommunistischer Aufstand stattgefunden habe, der jedoch vereitelt sei. Zur Zeit sei in Sofia alles ruhig. Die Offiziere der Brangelarmee werden an die Grenze gebracht, bis in Sofia wieder Ruhe eingetreten sei. Die Interalliierte Militärkommission hat Bulgarien aufgefordert, die Brangelarmee aufzulösen und zu entwaffnen, die Waffen an die Militärkommission abzuliefern.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wirth, Schöfers, für den lokalen Teil und Feuilleton: Hof, Temming, für den Anzeigenenteil: Hof, Remkes.

Ordnung

für die Erhebung einer Steuer auf den Herbergsvertrag in der Stadt Bocholt.

Auf Grund des § 1 des Landessteuer-Gesetzes, der §§ 13, 18, 68, 69, 70 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 26. Januar 1922 wird für den Bezirk der Gemeinde Bocholt nachstehende Steuerordnung erlassen:

§ 1. Wer gewerbsmäßig Zimmer oder Wohnungen in Hotels, Gasthäusern, Wirtschaften, Pensionen oder Privathäusern zu vorübergehendem Aufenthalt vermietet, hat eine Steuer gemäß § 2 und 3 dieser Steuerordnung zu entrichten. Vorübergehend ist der Aufenthalt, der drei Monate nicht übersteigt.

§ 2. Die Steuer wird nach dem für die Benutzung der Betten, Zimmer oder Wohnungen bezahlten täglichen Entgelt berechnet. Vergütungen für Nebenleistungen (z. B. für Beleuchtung, Heizung, Bedienung) werden mit Ausnahme des nachweislich für die Verpflegung gezahlten Betrages dem Entgelt hinzugegerechnet.

§ 3. Die Steuer beträgt bei einem täglichen Gesamtentgelte von mehr als 5 M. 10 Prozent des Entgelts. Ein Gesamtentgelt bis zu 5 M. bleibt steuerfrei.

§ 4. Die Steuer ist vom Vermieter zu entrichten. Es steht ihm frei, die Steuer von dem Mieter einzuziehen. In diesem Falle ist er jedoch verpflichtet, dem Mieter die Steuer neben dem Entgelt besonders in Rechnung zu stellen.

§ 5. Der Vermieter hat ein Fremdenbuch zu führen. Darin sind zu vermerken: Vor- und Name des Mieters, Bezeichnung des vermieteten Zimmers, das Entgelt und der Betrag der Steuer. Die Führung des Fremdenbuches kann mit dem für die polizeiliche Meldung vorgeschriebenen Fremdenbuche verbunden werden.

Die Steuerbehörde ist berechtigt, diese Bücher jederzeit einzusehen. Die Bücher sind nach ihrem Ablauf 1 Jahr lang noch vom Vermieter aufzubewahren.

§ 6. Der Vermieter hat nach einem bei der Stadtverwaltung unentgeltlich erhältlichen Vorbrude allmonatlich eine Nachweisung aufzustellen, in die täglich nach dem in § 3 aufgeführten Schema bis Mittags 12 Uhr einzutragen sind:

a) die Zahl der in der vergangenen Nacht beherbergten Personen,

b) die Summe der dafür zu zahlenden Vergütungen,

c) die Summe der darauf entfallenden Steuern.

§ 7. Nach Ablauf eines jeden Monats ist die Nachweisung abzugeben, aufzurechnen, unter Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit vom Vermieter oder dessen bevollmächtigten Vertreter zu unterschreiben und bis spätestens am 5. des folgenden Monats der Stadtverwaltung einzureichen.

§ 8. Der Vermieter erhält über die für den vergangenen Monat abzuführende Steuer eine Benachrichtigung. Die Zahlung hat innerhalb drei Tagen nach Empfang dieser Benachrichtigung bei der Stadtkasse zu erfolgen.

§ 9. Vermag der Vermieter auf die Aufforderung des Ersten Bürgermeisters über seine Angaben ausreichende Aufklärung nicht zu geben oder verzögert er weitere Auskunft, so kann der Erste Bürgermeister den steuerpflichtigen Betrag der Entgelte — schätzen und die Steuer hierauf festlegen.

Dasselbe gilt für den Fall, daß der Vermieter eine Erklärung binnen der ihm gestellten Frist überhaupt nicht abgibt.

§ 10. Der Erste Bürgermeister kann aus Billigkeitsgründen die Steuern in einzelnen Fällen ganz oder teilweise erlassen oder niederschlagen.

§ 11. Der Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen vier Wochen nach Feststellung der Steuer bei dem Ersten Bürgermeister anzubringen.

Über den Einspruch entscheidet der Erste Bürgermeister. Gegen den Bescheid steht dem Steuerpflichtigen binnen einer mit dem ersten Tage nach der Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksauschusse offen.

§ 12. Jeder Fall der Zuwiderhandlung gegen diese Ordnung unterliegt den Strafvorschriften des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 / 26. August 1921.

Steuerhinterziehungen werden, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit dem vier- bis zehnfachen Betrage der stattgehabten oder beabsichtigten Verfürgung, mindestens mit einer Geldstrafe bis zu 100 M. bestraft.

§ 13. Ein Abdruck dieser Ordnung ist in den Geschäftsräumen an leicht sichtbarer Stelle anzuschlagen.

§ 14. Diese Ordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bocholt, den 26. Januar 1922.

Der Erste Bürgermeister.

Genehmigt auf Grund der §§ 13, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893. Münster, den 27. März 1922.

Namens des Bezirks-Ausschusses Der Vorsitzende J. B. Dr. Schmidt.

(L. S.) Nr. 1053 VI b.

Zu der vorstehenden Genehmigung wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Ministerialerlasses vom 26. Juni 1907 (Min. Bl. S. 236) auf die Dauer eines Kalenderjahres mit der Maßgabe die Zustimmung erteilt, daß 1. aus dieser Zustimmung keine Ansprüche irgend welcher Art gegen den Staat oder das Reich auf Gewährleistung des Steuerertrages oder in ähnlicher Beziehung hergeleitet werden können,

2. zu streichen ist im § 6 „nach dem im § 8 aufgeführten Entgelte“ und

3. im § 6 b statt „Vergütungen“ gesagt werden muß „Gesamtentgelts“.

Ich behalte mir vor, die zeitliche Beschränkung der Zustimmung vor Ablauf der Frist auf Antrag aufzuheben oder die Zustimmung zu verlängern.

Münster, den 21. April 1922.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen. J. B. Dr. Weber.

(L. S.) Nr. 818 VI.

Veröffentlicht! Bocholt, den 18. Mai 1922.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Firma Theodor Hasselmann in Dingden hat die Genehmigung zur Anhebung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Dingden gelegenen Grundstücke Flur K Nr. 54 der Katastergemeinde Dingden beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. 8. 1904 bringt ich diesen Antrag mit dem Gemeindevorstande Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Pächtern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Frist von 21 Tagen bei der Ortspolizeibehörde zu Dingden Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründet, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Anhebung den Schutz der Pächtern benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Dingden, den 15. Mai 1922.

Der Gemeindevorsteher: Hoffmann.

Ich suche für Dampfseilentrückung nach auswärts noch einige tüchtige ältere Leute in Akkordarbeit. 1900g

Th. Landers, Dingden.

Hühneraugen Ein tüchtiger Unkreischer-Gehilfe für sofort gesucht. S. Sittich, Unkreischermeister, Dingden.

Ein Hund (Weißer), reine Rasse, glattartig, 10 Mon. alt, zu verkaufen. Näheres 151898 Eisenhofstr. 2801.

Ein schwarzbraunes Mutterkalb zu verkaufen. 151901 End, Niedern, Wirths Chaussee 75.

Eine Glucke mit 13 Küken zu verkaufen. Hörter Gertens. Varlo

